

Die unbetonten und nebetonigen Präfixe der deutschen Mundarten im Völgység und Hegyhát

(HISTORISCHE LAUTGEOGRAPHIE)

Unter Völgység und Hegyhát versteht man den mittleren und südlichen Teil des Komitates Tolna und den nördlichen Abschnitt des Komitates Baranya in Osttransdanubien. Die deutschen Siedler kamen im Beginn des 18. Jahrhunderts in dieses prachtvolle Hügelland unseres Vaterlandes. Die von uns behandelten 74 Dörfer hatten bis 1945 überwiegend deutsche Bevölkerung, die ihre Sprache und Sitten bis auf den heutigen Tag bewahrt hat.

I. Unbetonte Präfixe

In dieser kurzen Abhandlung untersuchen wir die un- und nebetonigen Vorsilben dieser Mundarten. Aus unserer Arbeit stellt sich heraus, daß diese Partikeln zum größten Teil in ihrer aus der alten Heimat mitgebrachten Gestalt weiterleben. Obzwar die Siedler von Anfang an im gewissen Sinne in voneinander verhältnismäßig isolierten Ortschaften wohnten, ist die Wechselwirkung der einzelnen Mundarten doch auffallend. Dieser Erscheinung und dem Einfluß der Kirchen- bzw. Schulsprache ist es zu verdanken, daß die Lautformen in steter Bewegung stehen. Außer diesen wichtigen Faktoren spielen auch der Bildungsgrad und die soziale Lage, ferner die Generationsfrage und die Tatsache, in welchem Maße die Sprecher die ungarische Sprache erlernt haben, eine entscheidende Rolle im Leben unserer deutschen Mundarten.

In den einsilbigen Präfixen zeigen sich schon von den ältesten Zeiten an bedeutende Schwankungen des Vokalismus. Die in unbetonter Stelle stehenden Vorsilben werden schon in der ahd. Periode und auch in der mhd. Zeit abgeschwächt. Dieser Prozeß ist auch in unserem Arbeitsgebiet durchgedrungen und setzt z. T. auch heute noch fort.

mhd. ge-

Diese Vorsilbe, die aus ahd. „ga-/gi-/ge-“ entstanden ist, wird in nicht haupttonigen Silben entweder zu „ka-“ reduziert oder fällt gänzlich weg.

1. In einem Teil der rheinfränkischen Mundarten wird der Vokal des Präfixes beseitigt vor „f“, „h“, „s“, „š“; „kfalə“ (gefallen), „kfitərt/kfutərt“ (gefüttert); „k^colfə“ (geholfen), „k^caɪərt“ (geheiratet); „ksiçt“ (Gesicht), „ksunt“ (gesund); „kslōfə“ (geschlafen), „kšə/kšəçə/kšəgə“ (geschehen). Zum Teil gehört auch das „w“ zu den einen kombinatorischen Lautwandel hervorrufenden Lauten. Vor diesem Kons. wird das „ge-“ in folgenden Wörtern abgeschwächt: „kvɛlmuŋ“ (Gewölbe), „kvɛlm“ (Kaufladen), „kvānt/kvant“ (Gewand), „kvɛks“ (Gewächs), „kvɛkə“ (Quecke), „kvēr“ (Gewehr), „kverts“ (Gewürze; Mundart: Pfeffer!). Der e-Laut der Vorsilbe ist aber bewahrt in „kəviçt“ (Gewicht), „kəvənliç“ (gewöhnlich). Letztere sind wahrscheinlich aus der „nobleren“ Kaufmannssprache in die Mundarten gekommen.

In der protestantischen „r-Gegend“ (d. h. wo intervok. „d“ als „r“ gesprochen wird) bleibt in den bisher erwähnten Fällen das „e“ des Präfixes erhalten. In Felsőnána, Gyöngk, Györköny, Nagyszékely, Varsád, Zsibrik, weiterhin in dem reformierten Mórágý mit pfälzischer Mundart hört man die Formen „kəholfə“ (geholfen), „kəvēr“ (Gewehr) u. s. w.

In einem Teil der katholischen Gemeinden, in deren Mundarten die süddeutschen Charakterzüge dominieren, schließt sich an die obigen Konsonanten auch „l“, „n“ und „m“ an. In Apar, Bátorzék, Kakasd, Mucsi, Tevel — und auch in dem protestantischen Izmény, trifft man folgende Varianten: „glōgə/klōgə“ (gelogen), „knük/knuŋk/knuəg“ (genug); In „kmādə/kmādə/kmārə“ (Gemähde), von dem niemand mehr weiß, daß es zu „mähen“ gehört, ist die Synkope in unserem ganzen Arbeitsgebiet eingetreten.

2. In manchen — mit Gutturalen anlautenden — Part. Prät. *bleibt* das Präfix, wie z. T. auch im Mhd., beim Zusammenfallen des anlautenden „g“ mit dem nachherstehenden Kons. in folgenden Verben *weg*: „krit/kriçt/kriət/kriçt“ (gekriegt), „k^cumə/k^comə (gekommen), „kəŋə/kaŋə“ (gegangen), „kəvə/kəbə/kəbn“ (gegeben), „kəšə/kəç“ (gegessen).

Das Präfix „ge-“ wird — wie auch in der Schriftsprache — nicht an Komposita gebunden, die im Infinitiv mit der Partikel „ge-“ schon versehen sind. Z. B. „kəluŋə/kəluŋə“ (gelungen), „kəvunə/kəvoŋə“ (gewonnen) u. s. w. Unseres Erachtens ist hier von keiner Kontraktion die Rede, sondern wir haben es mit dem Aufbewahren des einst so ausgedehnten präfixenlosen Zustandes zu tun.

Hierher gehört auch das Part. Prät. von „werden“: vorn/vårn/varn/vårə“ und die bei der ältesten Generation neunmalklug benutzte Form „k^cäft“ (gekauft). Letztere kommt in den protestantischen Mundarten nur sporadisch vor, in den schwäbischen Gemeinden gilt sie aber als einzig regelmäßige Gestalt. Doch schließt sich die Jugend auch in den letzteren Dörfern der gebietsüblichen „kəkäft“-Form an.

3. Im Gegensatz zur Hochsprache wird das Präfix *angewandt*:

a) Neben den modalen Hilfszeitwörtern im Infinitiv in Obánya. Dieselben Formen sind sporadisch auch noch in Závod zu hören. In Obánya: „ē r k^con net kəret“ (Er kann nicht reden.); „sī sol kəšrajvə“ (Sie soll schreiben.) Nach Vollverben konnten wir aber das Auftreten dieses Infinitivs nicht beobachten. Wir möchten erwähnen, daß in Závod, das mit

der Außenwelt in engerer Beziehung steht, dem „ge-“ -Infinitiv der Boden allmählich entzogen wird. Schon vor dem II. Weltkrieg dienten viele Mädchen dieses ziemlich armen katholischen Dorfes als Mägde in Bonyhád und auch eine beträchtliche Anzahl der Männer arbeitete in der Bonyháder Emailfabrik, wo sie infolge der Heckeleyen ihre „ge-“ -Infinitive aufgeben mußten. In dem isolierteren Obánya dagegen lebt diese alte Form mit unverminderter Stärke auch bei der heutigen Jugend weiter.

b) In den Fremdwörtern auf „-ieren“ steht im Part. Prät. in unserem ganzen Arbeitsgebiet das durch Analogiebildung hinzugefügte „ge-“ -Präfix. Z. B. „kərasért/krazért/kərasirt“ (rasiert); „kəpətonért/kəpətonirt“ (betoniert) u. s. w. In diesen Fällen haben wir es nicht mit Neubildungen unserer Mundarten zu tun, der alte Zustand lebt bloß weiter, der im Mhd., z. B. im Nibelungenlied noch vorhanden war.

Der Infinitiv statt des Part. Prät. kommt in unserem Untersuchungsgebiet — im Gegensatz zur Hochsprache — bei den Verben „helfen“, „hören“, „lehren“, „heißen“, „sehen“ und bei den Präterito-Präsentia nur sporadisch vor. Durch Analogiebildung wird auch hier das Part. Prät angewandt. Z. B. in Majos: „ēr hot n arvətə k^oolfə“ (Er hat ihm arbeiten „geholfen“ = helfen.) In Hidas: „mēr hun n siŋə k^oért“ (Wir haben ihn singen hören.) Der Infinitiv genügt dem Sprachgefühl des Bauerntums nicht, mit ihm die perfektive Aktionsart ausdrücken zu können.

Vor Vokalen schwindet der Selbstlaut des Präfixes in proklitischer Stelle im größten Teil der katholischen Siedlungen, so in Apar, Bata-szék, Belac, Cikó, Hőgyész, Kakasd, Kisdorog, Mócsény, Nagyvejke, Tevel, Závod, Zomba. Nach Haasbauer („Zur Geschichte der österreichischen Mundart“ Reichenberg, 1926. § 30.) ist es anzunehmen, daß es sich hier um süddeutsche Charakterzüge handelt. Wie es sich aus der Reihe dieser Dörfer herausstellt, haben auch die einen mitteldeutschen Dialekt sprechenden Gemeinden dieses süddeutsche Merkmal übernommen. (Mócsény, Feked, Palotabozsok, Cikó): „karvət“ (gearbeitet), „kakərt“ (geackert) u. s. w. In allen anderen Dörfern unseres Untersuchungsgebietes tritt der e-Schwund des Präfixes nicht ein: „kəakərt“ „kəarvət/kəervət/kəarbət“.

mhd. be-

Dieses aus ahd. „bi-“ hervorgegangene Präfix wird von den Sprechern oft gemieden bzw. mit anderen Vorsilben ersetzt.

1. In einem bedeutenden Teil der Fälle wird es *abgeschwächt* angewandt: „pəarvətə/pəarbatə/pəervətə“ (bearbeiten), „pətəŋkə/pətəŋkə“ (bedanken), „pə^oertiçuŋ“ (Beerdigung).

2. *Vermieden* ist es in folgenden Wörtern: „trikə/trukn/trukə“ (bedrücken), „ēr̄n/ēr̄n/ēr̄ə“ (beeihren), „aīlə/aīlən“ (beeilen), „knātiçuŋ“ (Begnadigung), „folçə/folçə/foljə“ (befolgen), „kīsə/kīsən“ (begießen), „tsālə/tsālə/tsālən“ (bezahlen).

3. Mit *anderen Präfixen* ist es substituiert z. B. in folgenden Lautformen: „ivərfalə/ivərfalən/ivərfalə“ („überfallen“ = befallen), „ökafə/

ökafn" („angaffen" = begaffen), „folheŋə/folheŋn" („vollhängen" = behängen). „fərkitiçə/fərkidiçə/fərkitiçə" (vergütigen = begütigen), „fərhaft" („verhaftet" = behaftet), „fəhəksə/fəhəksn" („verhexen"). Als primären Charakterzug auf diesem Gebiet kann man feststellen, daß die Mundarten unseres Untersuchungsgebietes an Präfixen verhältnismäßig arm sind. Diese Feststellung bezieht sich nicht bloß auf die obige Partikel, sondern auch auf die meisten Vorsilben. Den Grund dieses Zustandes wähen wir in der Tatsache zu finden, daß ein bedeutender Teil der neuen Anwendungsmöglichkeiten der Präfixe in Deutschland sich im 18. und 19. Jahrhundert vollzogen hat, als unsere Ansiedler schon in ihrer neuen Heimat waren und so an diesem entscheidenden Prozeß nicht mehr teilnehmen konnten.

4. Außer den Gemeinden der „r-Gegend" wird der Vokal der Vorsilbe vor „s" und „š" beseitigt: „psuzə/psuzn" (besuchen), „psuz" (Besuch), „pštə/pštēn" (bestehen), „pšeftiçə/pšeftigə" (beschäftigen).

5. Vor anlautendem „h" der Wurzel tritt eine Synkope ein in „phalə/phaltə/phaltn" (behalten). In diesem Verb ist die ursprüngliche Form durch den Formenwandel so verdunkelt, daß die Sprecher die hochdeutsche Form in ihr nicht mehr erkennen. Die Verdunkelung wird durch die ungewöhnliche aspirierte Aussprache des aus dem „b" hervorgegangenen „p" beschleunigt. — In allen anderen Fällen mit anlautendem „h" ist die reduzierte Gestalt des Präfixes gebräuchlich: „pəhandlə/pəhändln" (behandeln), „pəhəltər/pəhələr" (Behälter).

mhd. dā(r)-

Das aus dem ahd. „dā/r/-" hervorgegangene vortonige Präfix erscheint in sämtlichen Mundarten in einer reduzierten Gestalt. Zwei Varianten kann man hören: in den oberdeutschen Dialekten, also z. B. in Tevel, Kisdorog, Bátaszék, ist „tə-/tər-", in den mitteldeutschen — also meist protestantischen — Dörfern „tə-/tər-" gebräuchlich.

davon: təfō/təfo~/-/tafō — tafo~/tarfō/tarfo~/-. Die letzteren drei Varianten werden außer in Bonyhád und Börzsöny nasaliert gesprochen. Der Schwund der Nasalierung in den obigen zwei Dörfern ist offensichtlich dem Einfluß der ungarischen Sprache zuzuschreiben. Es ist zu bemerken, daß die Lautform „davon" selbständig nur sehr sparsam angewandt wird. Sie ist im allgemeinen nur in diesem erstarrten Zusammenhang zu hören: „uf un təfō" (auf und davon = spurlos verschwinden).

dabei „təpāj/ — tapāj/tarpāj.

daheim: „təhām/təhoam — tahām/tahom/tarhām/trhōm/trhām". In sämtlichen Mundarten ist „daheim" die exklusive Form. Das nhd. „zu Hause" > „tsu haus" kommt ausschließlich nur in der „noblen" Sprache vor.

mhd. dār-

Das aus dem ahd. „dār-" entstandene Präfix verliert in dem ganzen

Untersuchungsgebiet — wie auch z. T. in der Hochsprache — infolge des völligen Vorlustes der Betonung seinen Stammvokal.

daran: „trō/trā/trō“

darauf: „trauf — truf“. In den oberdeutschen Mundarten ist die diphthongierte, in den mitteldeutschen protestantischen die mhd. „-uf“-Form gebräuchlich. Wir möchten aber bemerken, daß unter dem Einfluß der katholischen Maurer und Zimmerleute aus Bátorzék, Cikó, Mecsek-nédasz, Hőgyész, die in unserem Arbeitsgebiet überall herumkommen, die „katholische“ diphthongierte Form immer mehr in den Vordergrund tritt. Die Bauarbeiter mit mitteldeutscher Mundart haben sich sozusagen überall die „noblere“ „katholische“ Gestalt angeeignet.

draußen: „traus/trausə/trausa/drausə“. Es ist merkwürdig, daß das „e“ gerade in manchen katholischen, also süddeutschen Gemeinden beibehalten wurde, da es ja wohlbekannt ist, daß der Süden Deutschlands das „ketzerische“ „e“ meistens weggelassen ließ.

d(a)rinnen: „trin/tren“. Die letztere Form ist für die „r-Gegend“ charakteristisch, wo das „i“ die sog. „hessische Senkung“ mitgemacht hat.

darunter: „trunta/truntar — trunə/trunot“. Die letzteren Varianten sind für die protestantischen Dörfer charakteristisch, wo nach Nasallauten die Dentallaute regelmäßig ausgestoßen werden.

d(a)rüber: „triva/trivar — trivə/trivər/trivr — trivər“. Die zwei ersten Varianten sind in den mitteldeutschen katholischen (Cikó, Mócsény, Ladomány, Kakasd, Belac u. s. w.) die 3—5. in den protestantischen, die 6. in den schwäbischen und ostfränkischen katholischen Dörfern gebräuchlich.

Die oben angeführten Lautformen werden meistens mit den Adverbien „da“, „dort“ verstärkt: In Bonyhád: „tō trō“, „tärt trō“, „tō hi“, „tärt hi“ (da daran; dort daran; da hin; dort hin).

Um die obigen Umstandswörter zu vermeiden, wendet man auf die Frage „wo?“ vorzugsweise die präpositionellen Formen mit dem Demonstrativpronomen an. Statt „darauf“: „auf dem“; statt „darunter“: „unter dem“.

darum: Die Lautform hat zwei Anwendungsmöglichkeiten. In Hauptsätzen als Glied der korrelativen Struktur wird sie betont, infolgedessen wird der Stammvokal beibehalten. In der kurzen Antwort ohne Begründung einer Ursache kommt im allgemeinen die reduzierte Form in den Vordergrund, z. B. „Warum hast du das getan?“ Antwort: „trum“ (darum = nur; nur so; ich weiß es nicht).

mhd. er-

Das aus ahd. „*ur-/ir-/er-*“ hervorgegangene Präfix hat in unserem Arbeitsgebiet mehrfache Veränderungen mitgemacht.

1. Die ahd. *betonte* Form liegt — wie in der Schriftsprache — nur in Nominalzusammensetzungen vor.

„ürtäl/ürtajl“ (Urteil), „ürkunda“ (Urkunde), „ürvalt“ (Urwald).

„urāŋkl/ūroŋkl“ (einst: Urgroßmutter, heute: nur in höhnischer Sprache, mit unbekannter Bedeutung), „ürkrösfater/-krösmotər“ (Urgroßvater, Urgroßmutter.)

2. Die mhd. unbetonte Vorsilbe kann nur in einer sehr kleinen Anzahl von hochsprachlich beeinflussten Lautformen die Oberhand führen. Da diese Wörter samt ihrer Aussprache in die Maa übernommen wurden, hat die Qualität des Vokals im Präfix keinen Verlust erlitten.

„erklörn/erklərə/-n“ (erklären), „əršitörn“ (erschüttern) erk^cundiçə/-n“ (erkundigen), „ervənə/-n“ (erwähnen) „erfārn/erfārə“ (erfahren).

3. Da das Präfix unseren Maa im allgemeinen fremdartig ist, wird es durch andere Vorsilben bzw. Umschreibungen ersetzt, die in der Schriftsprache mit der identischen oder wenigstens ähnlichen Bedeutung vorkommen.

erschießen: „tötš isə/-šisn“; erregen: „uf-/aufrēcə/ufrēgə/aufrēgə“ (auf-); ersteigen: „pštajə/pəštajə“ (be-); ersterben: „vəkštərvə“ (weg-); ertappen: „ōtapə“ (an-); erwachen: uf-/aufvəçə/-n; erweichen: „vajç wern“ — weich werden.

4. Im Munde der älteren Generation hört man in Bonyhád die folgenden Lautformen mit dem Präfix *tər-*:

„tərplikə“ (erblicken); „tərnərn/tərnərn“ (ernähren); „tərajə“ (erreichen); „tərečə“ (erretten); „tərovərn“ (erobern = verdienen, durch Kontamination mit dem ung. Wort „robot“ = Frohnarbeit); „tərkvilko“ (erquicken); „tərsətsə“ (ersetzen) „tərsišə“ (erschießen); „təšpārn“ (erspären); „tərləsə“ (erlösen). Hutterer führt in seiner hervorragenden Arbeit Das Ungarische Mittelgebirge als Sprachraum S. 236. die Literatur über die Erstehung dieser Formen an. Er stimmt der Meinung Mosers bei, laut deren hier von einer falschen Silbentrennung die Rede ist, wobei er „eine Einwirkung von *dar-* und *durch-* nicht für ausgeschlossen“ hält. Meiner Meinung nach kann das „t“ aus der 3. Pers. Sg. bzw. der 2. Plur. infolge einer Analogiebildung in den Anlaut der obigen Wörter gekommen sein.

„ēr hot təlēst“ (er hat erlöst)

„ēr hot təlēst“ (ihr, Ihr = „Sie!“ habt erlöst)

Dazu kommen auch Fälle, wo durch ersteinerte Ausdrücke das „t“ in den Auslaut des Wortes kommen kann. Das Verb „erblicken“ kommt z. B. in der Bonyháder Ma nur in diesem Zusammenhang vor: „die Welt erblicken“. So halte ich es für möglich, daß auch nach diesem Muster eine Reihe von Wörtern mit dem unorganischen „t“ versehen wurde.

Die Beschleunigung der Herausbildung des „t“ durch die Partikel „durch-“ halte ich nicht für wahrscheinlich, da ja in unserem ganzen Arbeitsgebiet die ahd. und mhd. Partikel wohl mit dem abgeschwächten Sproßvokal, doch niemals ohne den Spiraten „ch“ vorkommt. Die Einwirkung der mhd. Vorsilbe „dar-“ (mundartl. „tər-“) kann aber den obigen Prozeß beschleunigt haben. Mit der Anschauung Schirokauers (ZfdA, 84, 1953) in Anbetriff von der Erstehung des obigen unorganischen „t“ bin ich mit Hutterer zusammen nicht einverstanden, doch gebe ich Schirokauer z. T. recht insofern ich in der heutigen Anwendung der „ver“- Formen eine Stilfrage sehe. Die Bonyháder Ma spreche ich von Kindheit an, so empfinde ich genau den stilistischen Unterschied der

beiden Formen. In unserer Ma haben die „ver“- Formen eine gravitatische, die „er“- Formen eine alltägliche, oft eine gemeine Bedeutung angenommen.

5. Die zweite Entsprechung der obigen Vorsilbe in unseren Maa ist „ver-“. Während im Ungarischen Mittelgebirge die „ter-“ und „ver-“ Formen nebeneinander belegt sind (Hutterer, § 174.), kommen diese Formen in unserem Untersuchungsgebiet nur streng voneinander getrennt vor. Nur mit „ver-“ stehen folgende Wörter:

Bonyhád: „fərštikə“ (ersticken); „fətrikə“ (erdrücken); „fərk̄ilə“ (erkühlen); „fəfr̄ern/fəfr̄irn“ (erfrieren); „fərsaufa“ (ertrinken); fərtr̄aə/fərtr̄āyə“ (ertragen); „fəršr̄ekə“ (erschrecken); „fəřsafə“ (erschaffen; mdal.: verlieren); „fərřtaunə“ (erstaunen); „fərřtikə“ (ersticken); „fərviřə“ (erwischen), „fərřselə“ (erzählen); „fərřseluŋ“ (Erzählung).

6. Wie schon in Punkt 3. erwähnt, ist das vorliegende Präfix — wie im allgemeinen die Vorsilben — unseren Maa nicht ganz einheimisch. Aus dieser unbestrittenen Tatsache geht hervor, daß in manchen Wörtern das Präfix einfach gemieden wird. Diese endungslosen Formen werden jedoch mit denen, die mit Partikeln versehen sind, ganz gleichberechtigt benützt und behandelt. Einige dieser Wörter von ganz kleiner Anzahl sind:

erpresen: „pr̄esə/n“; erteilen: „tālə/-n“; ertöten: „tədə/tētə/tērə; erweisen: „wajřə/-n“.

7. Als letzte Gruppe behandle ich das einzige Wort, in dem die „ver-“ -Form durch „kə“ (ge-) ersetzt wird: „kərödə/-n/-rörə“ (erraten). Um die Lautform von der regelrechten „verraten!“ zu unterscheiden, bildete das Sprachbewußtsein des Volkes mit Hilfe des Parf. Perf. die neue Gestalt heraus. Um diese Form von „geraten“ auseinanderzuhalten, sind die Sprecher gezwungen, die letztere stets mit der Partikel „hī/hī~“ (hin-) zu versehen:

hī-/hī~ kərödə/-n/ -kərörə (geraten).

mhd. ver-

Der Weg zur nhd. Form: ahd. „fur-/far-/for-/fir-/fer-“ > mhd. „ver-“ > nhd. „ver-“. In den schwäbischen Dörfern erscheint das Präfix als „fa-/far-“, in den anderen als „fə-/fər/fr-“. Bemerkenswert ist, daß das „a“ der Vorsilbe in den obd. Maa bei der jüngeren Generation der obd. Maa — durch den Einfluß der hd. Schriftsprache — sich dem „ə“ der rheinfr. Dialekte nähert. Die ältere Generation der obd. Gemeinden hat die Reste der ahd. ostfr. Aussprache bewahrt, insofern bei ihr die „dunklere“, bei den rheinfr. Sprechern die jüngere „helle“ Aussprache Oberhand gewonnen hat. (Vgl. Braune: Ahd. Gr., Halle, 1955, § 76.)

„fərřlikə/fərřlukə/-n“ (verschlucken); fərřmoxtə/-n/-řmāxtə“ (verschmachten); „fərřmertsə/-n“ (verschmerzen); „fərřpēdə/-řpēdən/-řpērə/-řpētə“ (verspäten); „fərřpilə/-n“ (verspielen), „fərřpr̄eçə/-n“

(versprechen); „fərštont/-stant“ (Verstand); „fərštajörn/-štairə“ (versteuern); „fəršvinə/-švində/-švintn“ (verschwinden).

Die größte Schwierigkeit verursachen den Bauern, wenn sie die Hochsprache sprechen wollen, jene Wörter, in denen die mhd. Vorsilbe im Nhd. durch die „zer-“ Partikel ersetzt wurde. Den Maa unseres Untersuchungsgebietes ist dieses Präfix unbekannt.

mhd. versmelzen	— mdal. „fəršmeltə/-n“	— nhd. „zer-“
mhd. versniden	— mdal. „fəršnajdə/-n/-šnajrə“	— nhd. „zer-“
mhd. verspalten	— mdal. „fəršpaldə/-n/-špaltə“	— nhd. „zer-“
mhd. verteilen	— mdal. „fərtälə/-n“	— nhd. „zer-“

In „erzählen“ ist in den Maa eigentlich die mhd. Form beibehalten: „verzeln“.

mhd. ent-/en-

Das Präfix hat seit der ahd. Zeit folgende Veränderungen mitgemacht: ahd. „ant-/int-/in“ > mhd. „ent-/en-“ > nhd. „ent-“ Die volle betonte Form ist in unserem Arbeitsgebiet nur in der Nominalzusammensetzung „Antwort“ und in dem aus diesem Substantiv abgeleiteten Verb „antworten“ vorhanden. Nur zwei mdal. Lautformen kenne ich aus dem Bonyhader Dialekt: „ötlits“ (Antlitz) und „inkējə“ (entgegen). Wie es aus den Lautformen leicht zu sehen ist, wurden die ursprünglichen Formen durch die Volksetymologie an bekannte Präfixe bzw. Präpositionen angelehnt. In „Antlitz“ wurde die dem Volk fremde Vorsilbe dem einheimischen „an-“, in „entgegen“ der wohlbekannteren Präposition „in“ angeglichen. „entgegen“ kommt in unserem Arbeitsgebiet exklusiv nur in einer verbalen Zusammensetzung vor: „jm. entgegengehen“. Es steht zweifellos, daß das Substantiv „Antlitz“ trotz seiner volkstümlichen äußeren Gestalt („ötlits“) mit dem Wortschatz des schlichten Bauerntums im Völgység nichts zu tun hat. Es ist ebenso eine Entlehnung aus der Sprache der Kirche wie alle andere, deren äußere Gestalt auf den sakralen bzw. hochsprachlichen Ursprung hindeutet.

empfängə/-n“ (empfangen) „empfējis“ (Empfängnis) „empfindliç“ (empfindlich) „empfeļə/-n“ (empfehlen), „ęntsajdə/-n/-šajtə/-šajrə“ (entscheiden).

Es ist ohne Schwierigkeiten festzustellen, daß diese durch Assimilation hervorgerufenen Lautformen aus der Hochsprache entlehnt wurden, da die rheinfr. Maa unseres Arbeitsgebiets das „p“ der gemeingerm. Sprachen nicht verschoben haben, wie das in der die verschobenen Konsonanten benützenden Hochsprache der Fall ist.

mhd. her- und hin-

Die mhd. Vorsilben wurden im ganzen Untersuchungsgebiet so abgeschwächt, daß in ihrem heutigen Zustand nur noch der Konsonant des Auslauts vorhanden ist.

herab — *hinab*: Das Präfix in diesem Kompositum wird in dem südlichen Abschnitt unseres Untersuchungsgebietes für eines der merkwürdigsten Kennzeichen der katholischen Gemeinden gehalten. Die Beobachtung der Bauern ist aber nur in Betreff von ihrer engeren Umgebung stichhaltig. In den kath. Gemeinden um Bonyhád, (Belac, Cikó, Grábóc, Kakasd, Ladomány, Nagyvejke, Tevel, Závod) ist „rɔp-/rãp-“ und „nɔp-/nãp-“ die exklusive Entsprechung der mhd. Formen. Diesen Dörfern schließt sich aber im nördlichen Teil unseres Arbeitsgebietes der größte Teil der oberhessischen ev. Siedlungen an (Felsónána, Gyönk, Kalaznó, Kéty). In Varsád, das ebenfalls eine oberhessische Ma spricht, kommt das Wort als Nebenform ebenfalls vor. Auch im ev. Izmény sind diese Varianten einheimisch.

In allen anderen Gruppen unseres Sprachraums sind die vorliegenden Varianten nicht belegt. Es ist nennenswert, daß die Sprecher dieser Lautformen die „nobleren“ Gestalten „runər — nunər“ (herunter-hinunter) benutzen, wenn sie mit einem Einwohner eines anderen Dorfes in Berührung kommen. Während der Aufnahme des Wörterbuches in Cikó z. B. sagte mir eine Frau von etwa 50 Jahren, daß sie die „rɔp — nãp-“ Lautformen nicht kenne. Diese seien nur noch bei den alten Leuten gebräuchlich. (Nach einigen Wochen erfuhr ich, daß sie vor 1945 in Bonyhád Magd gewesen war, wo sie wegen ihrer „rɔp-/nãp-“ Mundart sehr viel gespottet wurde.)

In Kismányok habe ich die Nebenformen von „ruf-nuf“ (herauf-hinauf) als „rufər — nufər“ aufgezeichnet. Diese Varianten sind durch Analogiebildung hervorgegangen, denen das Vorbild „runər“, „nunər“ unterliegt.

herauf-hinauf: Im ganzen Arbeitsgebiet führen die monophthongierten Lautformen die Oberhand: „ruf — nuf“. Nur in zwei obd. Maa sprechenden Gemeinden (Nagymányok, Mucsi) ist die diphthongierte Form gebräuchlich. — In Bonyhád, Hőgyész, Bátaszék und Mecsek nádásd ist es zu beobachten, daß die Anwendung der diphthongierten Form augenscheinlich in den Vordergrund rückt. Die gebildeteren sozialen Schichten — die Handwerker und Arbeiter — benutzen an ihren Arbeitsstellen heutzutage schon überwiegend die hochdt. Varianten.

mhd. ze-

Die Herausbildung des Präfixes: ahd. „za-/ze-/zi“ > mhd. „ze-“ > nhd. „zu“.

a) *Synkopierte Formen*: In betonter Stelle kommen in unserem Untersuchungsgebiet — besonders in etymologisch verdunkelten Lautformen von kleiner Anzahl — reduzierte, synkopierte Varianten vor.

zuerst: Das Sprachbewußtsein empfindet in dieser Lautform den in den Maa abgeschwächt gesprochenen bestimmten Artikel: „əs/s“ = das. Es ist interessant, daß in sämtlichen Gruppen dieses Wort mit „š“ belegt ist: „səršt“, obzwar nur eine geringe Anzahl der Gemeinden zu den „višta“ — Dialekten gehört. (višt = Wüste. Der Spottnamen der Bewohner jener Dörfer, in denen das Suffix der 2. P. Sing. mit „št“ gebildet wird.)

zuletzt: Mundartlich lautet das Wort: „słęst“. Auch hier wurde die Lautform im Sprachbewußtsein der Bauern mit dem bestimmten Artikel in Zusammenhang gebracht.

zusammen: Das Kompositum ist den Sprechern nicht klar. (Ahd. „ze- + samo“ = eins und das andere). Das Eintreten der Synkope wird hier doppelt beschleunigt: 1. durch die unbetonte Stelle; 2. die zwei nebeneinander stehenden ähnlicher Weise gebildeten Spiranten fallen zusammen: „tsām/tsom/tsam“.

b) *Unreduzierte Formen*: Die Anzahl der hierher gehörenden Wörter ist etwas größer als die der synkopierten, doch ist sie ebenfalls spärlich belegt.

zurück: Im allgemeinen kann man feststellen, daß in den ev. Gemeinden die Variante „tsurik“, in den kath. „tsuruk“ benützt wird. Doch drückt die zweite Variante die erste in den Hindergrund, trotzdem die von den Protestanten gesprochene mit i-Umlaut der Schriftsprache nähert steht. Die Ursache dieses allmählichen Prozesses erkläre ich mit zwei Tatsachen:

α, Die gebildeteren sozialen Schichten — hier kommen in erster Linie die Bauarbeiter in Betracht — kommen seit der Ansiedlung in der neuen Heimat in erster Reihe aus den über wenig Ackerfeld verfügenden gebirgigen kath. Dörfern. Durch diese wurde die „katholische“ Variante — wenn auch sporadisch — in die prot. Gemeinden übertragen.

ß, Die süddeutsche Variante kam — meines Ansehens über Österreich — schon frühzeitig auch in die ungarische Sprache, wo sie bis auf den heutigen Tag weiterlebt. (Ung. „tsuruk“ = zu den Pferden, wenn sie den Wagen zurückschieben sollen.) Die ungarische Variante mit ihrer Initialbetonung hat bestimmt mitgewirkt, daß die Abschwächung des Vokals im Präfix nicht eintrete. Die vorliegende Lautform hat — unter der Einwirkung der ungarischen Aussprache — den Akzent auch im Munde der deutschen Bauern verschoben (aber nur als Pferde treibendes Wort!).

zuwegen: Im Arbeitsgebiet ist die Lautform nur in einem Kompositum gebräuchlich: „tsuvejəpriŋə/tsuveçə-“ (zuwegenbringen).

zuwider: Die Lautform wird im allgemeinen nur in prädikativer Funktion angewandt: „tu pist/pišt tsuvidər/tsu vitər“ (du bist zuwider). Vom bayrischen Sprachraum ging die adj. Anwendung des Wortes aus (Weigand-Hirt: Dt. Wb. Gießen, 1909. B. 2. S. 1439.), die auch in unseren Maa Bürgerrecht bekommen hat.

In allen Gruppen trifft man außer den oben erwähnten unreduzierten Formen noch folgende: „tsufrīdə/tsufrītə/tsufrīrə“ (zufrieden); „tsuniks“ (zunichte); „tsulip“ (zuliebe). Aus der Schriftsprache ausgehend haben sich sporadisch verbreitet: „tsuvajl“ (zuweilen) als Nebenform zu „alləvajl“ (alleweil) = 1. heutzutage, jetzt; 2. wenn... nur. Z. B. aləvajl/aləvāj iç tēt n səŋ (wenn ich ihn nur sehen könnte!), „tsunutsə“ lebt sporadisch seit den Wahlkämpfen von 1935—44 im Munde der deutschen Bauern.

mhd. zer-

Die Herausbildung des Präfixes: ahd. „za/r/-, ze/r/, /zi/r/“ > mhd. „zer-“ > nhd. „zer-“. Laut meiner Aufzeichnungen von 1941 war das Präfix — als Nebenform! — nur in Nagymányok, das unter den sämtlichen Maa der Hochsprache am nächsten steht, vorhanden. Das Bauerntum bedient sich auch in diesem Dorf lieber den „ter/ver-“ -Formen, während unter den Arbeitern, besonders den Bergleuten, die „zer-“ Varianten das Übergewicht gewinnen.

Im Munde des Bonyháder und Börzsönyer Bauerntums lebt nur eine einzige „zer“- Form: „tsəršpreŋə“ (zersprengen). Doch steht kein Zweifel daran, daß auch diese Variante durch die Schule bzw. den Rundfunk sich unter den Landleuten verbreitet hat.

mhd. vor(e)-

Die Entwicklung bis zum Nhd.: ahd. „fora-“ > mhd. „vor/e/-“ > nhd. „vor-“. Es ist die Vorsilbe, die unter dem Volk nur in geringem Maße Wurzeln geschlagen hat. Die spärlichen Beispiele, die ich sammeln konnte, wurden mir von alten Männern geboten, die vor dem I. Weltkrieg in der kaiserlich und königlichen Armee der Monarchie gedient haben. Kennzeichnend für diese Wörter ist, daß sie ihren Stammvokal in dem Präfix der Vorsilbe in voller Qualität bewahrt haben. Ich glaube, man könnte keinen sprechenderen Beweis für die fremde Herkunft des Präfixes anführen!

Die gesammelten Vorsilben gelten nur als Nebenformen zu den mit Umschreibung gebildeten Gestalten.

vorab: „forap“. Auch in jenen Dörfern wird das Wort mit „a“ gesprochen, in denen die Partikel übrigens mit „o“ bzw. mit „å“ lautet. (Belac, Bonyhád, Börzsöny, Felsőnána, Grábóc, Györe, Hidas, Kismányok, Kakasd, Ladomány, Majos, Ófalu, Varsád.) Die umschreibende Form ist: „fəŋə/fəŋəvək“ („vorne weg“).

voran: Meine Datenlieferer in Bonyhád, Kéty und Gyöngyös kennen die Lautform aus ihrem Soldatenleben: „forwärts“, „foran“.

voraus: In Izmény, Bataapáti, Varsád und Bonyhádvarsád ist es nur in diesem versteinerten Ausdruck gebräuchlich: „im foraus tsälə/tsəl/ tsälə“ (im voraus zahlen). Dieses Präfix ist bloß eine Nebenform zu der Umschreibung „fəŋənaus/fəŋənaus“ („vorne hinaus“).

vorbei; vorüber: Die Lautformen sind durch die faschistischen Soldatenlieder des ehemaligen „Sender Belgrad“ der älteren Generation bekannt. Charakteristisch ist es, daß das „b“ in „vorüber“ auch in jenen rheinfr. Maa beibehalten ist, die übrigens diese intervokalische Media mit „v“ ersetzen (über: „ivor“). Auch diese lautliche Erscheinung deutet auf die fremde Herkunft der Lautform hin.

Untonige Präfixe

mhd. ab(e)-

Das aus ahd. „aba-“ hervorgegangene mhd. Präfix „ab(e)-“ erscheint in unserem Untersuchungsgebiet als „āp-/op-/ap-“. Der größte Unterschied zwischen der Hochsprache und den Maa in Bezug der Anwendung des Präfixes ist bei dieser Vorsilbe zu finden. Den Grund dieser Abweichung sehe ich darin, daß die Lautformen mit dem Präfix „ab-“ in der ahd. und mhd. Periode nur spärlich vorhanden waren. Ein großer Teil der Komposita hat sich seit jener Zeit im deutschen Sprachraum herausgebildet, als die Ahnen der heutigen ungarländischen deutschen Bevölkerung schon in ihrer neuen Heimat lebten.

Vom *ganzen* Untersuchungsgebiet steht mir nur das Verb „abmähen“ zur Verfügung.

„apmējə“ (Apar); „opmeə“ (in den meisten protestantischen Gemeinden); „opmēn“ (Bonyhádvarasd, Mucsfa, Nagymányok, Závod); „āmejə“ (Szakadát).

Auf Grund der Anwendung des Präfixes kann man hier 5 Gruppen unterscheiden:

1. Der *Hoch- bzw. der Kirchensprache* wurden entnommen: „appauə“ (abbauen); „āpittə/oppittə/appittə“ („abbitten“ = vor der Konfirmation den Taufpaten für die religiöse Erziehung Dank sagen); „āp-/ap/optampfə“ (abdampfen); „āpfārn/ ap-/opfarn“ (abfahren = pejorative Nebenform zu „fortgehen“); „apfertiçə“ („abfertigen“ = coitare!); „āpštīmə/apštīmə/opštīmə“ (abstimmen); „āphōlə/aphōlə/opphōlə“ (abholen; nur: von der Station!); „āpmēldə/apmēldə/opmēldə/opmēldn“ (abmelden; nur bei der Polizei!)

2. Das Präfix wird *gemieden* in folgenden Wörtern: abändern: „enārn“; abängstigen: „enstiçə“; abberufen: „rūfə“; abbleichen: „plāiçə“ (das aus Hanf bereitete Tuch bleichen); abfärben: „fērvə/ fērbə“; abfordern: „apfödārn“; abgreifen: „kraifə“ usw.

3. Das Präfix wird *mit Umschreibung* ersetzt: abdunkeln: „tunkl maχə“; abgleichen: „klaič maχə“; abketten: „ti k^{et}et runərnemə“ (die Kette herunternehmen); ablernen: „fun jēmānt vās lernə“ (von jm. etwas lernen); abmustern: „mustər nemə“ (Muster nehmen); abmüden: „mit maχə“ (müde machen); abwässern: „əs vasər āplosə“ (das Wasser ablassen).

4. Das Präfix „ab-“ wird durch *andere Vorsilben* ersetzt:

a. Mit „fort-“ wird ersetzt: abfliegen: „fārtfliə“; abführen: „fārtfērn“; abreiten: „fartrajdə“; abtreiben: „fārttrajvə“; abwandern: „fārtvānərn“.

b. Mit „herunter“ wird das Präfix in jenen Maa ersetzt, die anstatt „herab“ die Lautform „herunter“ benutzen. abheben: „runərhēvə“; abhelfen: „runərhēlfə“; ablangen: „runərlaŋə“; ablassen: „runərlāsə“.

c. Die Partikel „aus-“ steht in folgenden Wörtern: abhören: „aushērn“; absieben: „aussivə“; abspannen: „ausspānə“.

d. Die Vorsilbe „um-“ wird angewandt: abgränzen: „umkrentsə“; abhalsen: „umhaltsə“ (abhalsen: mdal.: „enthaupten!“).

- e, Die Partikel „weg-“ hört man in folgenden Lautformen: abrücken: „vɛkrikə“; abschieben: „vɛkšivə“ (abschnieben: „abhauen“, losgehen).
- f, Als ganz neues *Spiegelwort* aus der ungarischen Sprache gilt „ăpštopə“ (das Auto aufhalten, „Autostop!“).

mhd. bi-

Das aus ahd. „bi-/pi-“ hervorgegangene mhd. Präfix war schon in mhd. Zeit eine ziemlich unproduktive Vorsilbe. Mit dieser Tatsache läßt sich erklären, daß es auch in unseren Maa sehr wenig angewandt wird. Der größte Teil der mit dem „bei-“ Präfix gebildeten Komposita der heutigen Hochsprache ist das Produkt des 18. und 19. Jahrhunderts. So haben unsere Maa an der Herausbildung dieser nicht mehr teilnehmen können. Den unproduktiven Charakter dieses Präfixes veranschaulicht z. B. die Tatsache, daß in den 74 deutschen Gemeinden unseres Untersuchungsgebietes kein einziger Mensch die Bedeutung des hochdeutschen Wortes „Beiwagen“ wußte. (Im ganzen Gebiet wird der Begriff mit den ungarischen Fermdwörtern „oldăkotsi/pötkotsi“ bezeichnet.)

Das mhd. Präfix wird in unserem Untersuchungsgebiet überall diphthongiert. Dem Anwendungsmaß entsprechend teilen wir die im Sprachraum benützten Lautformen in drei Gruppen ein;

1, Das Präfix bleibt — im Vergleich zur Hochsprache — in der kleineren Anzahl der Zusammensetzungen *erhalten*: beibringen: „päipriŋə“; beifahren: „päifarn“; beihelfen: „päihelfə“; beikommen: „päjk^cumə“ (imperatorische Bedeutung!); Beisitz: „päjsits“ (nur: „Miete!“); Beistand: „päjstănt“ (nur: „Zeihe bei der Kopulation!“) beistehen: „päjšteə“; beitragen: „päjtrăə/păjtrăzə/păjtrăgə“; „Beisitz“ und „Beistand“ sind, wie es schon die kurze Qualität des Vokals in der Vorsilbe zeigt, aus der Hochsprache bzw. Kirchensprache entlehnte Lautformen.

2, Das Präfix wird *beseitigt*: beibehalten: „p^calə“ (eine etym. ganz verdunkelte Form!); beifolgen: „folxə/foljə/folgə/folgn“.

3. Mit *anderen*, dem Wortschatz des Volkes vertraueren *Präfixen* ersetzt man die Vorsilbe:

beiziehen: „tətsütsiə“ (Börzsöny, Zsibrik, Varsád); „tətsütsiçə“ (Cikó, Möcsény, Ófalu); beimischen: „tətsümišə“ (im ganzen Arbeitsgebiet); beistellen: „tətsüštələ“ (Györe, Lengyel, Gyönc, Varsád, Kistormás, Mórág, Bátaapáti); beitreten: „tətsütrərə“ (in allen oberhessischen Maa); beiziehen: tətsütsiə (Kismányok, Tabód usw.)

Ich teile die Meinung von Folláth (Szókpz. S. 44.) daß das Verb „beistehen“ ein aus der Schriftsprache entlehntes Wort ist, denn die Lautform ist außer der Exklamation „kot štə mər/uns päi!“ (Gott steh mir/uns bei!) nicht gebräuchlich. Übrigens wird der Vokal der Vorsilbe meistens kurz gesprochen, wie in den oben erwähnten der Hoch- bzw. Kirchensprache entnommenen Lautformen.

Die Entwicklungsstufen des Präfixes: ahd. „duruh-/durah-/durih/durch-“ > mhd. „durch-“ > nhd. „durch-“. In unserem Untersuchungsgebiet sind mehrere Varianten gebräuchlich: „tāriç-/tariç-/toriç-/turiç-/tuəriç“. Die zwei letzten benützt man in den obd., die ersteren in den md. Maa. Der ahd. Sproßvokal ist sozusagen in allen Gruppen zu hören. Doch ist ein allmählicher Prozeß vorhanden, besonders bei den gebildeteren Bauarbeitern, den alten Sproßvokal zu meiden. Das Präfix ist in unserem Arbeitsgebiet sehr produktiv. Hutterer ist der Meinung, daß „vielleicht alle . . . der Hochsprache zu verdanken sind“. (Z. W.) § 185./ Die häufigst gebrauchten Formen sind: „tāriçpaj̄sə/tariçpaj̄sə/toriçpaj̄sə/tuəriçpaj̄sə/tuəriçpaj̄sn“ (durchbeißen); „tuəriçpreçn“ (durchbrechen; in Závod), tariçkrāvə“ (durchgraben; in Hidas); „tariçsāfə“ („durchseifen“ = „durchsäften“ = gut verschlagen). Das mhd. „durchseffen“ wurde dem bekannteren „seifen“ angelehnt. „Durchzug“ (Querbalken, der die anderen trägt) ist im ganzen Arbeitsgebiet — freilich mit verschiedener Aussprache — gebräuchlich.

Unsere Maa kennen die Differenzierung der Hochsprache, die infolge der Akzentverschiebung entstanden ist, nicht. Von den nhd. Varianten „dürcharbeiten — durchárbeiten“, „dürchbohren — durchböhren“, „durchfressen — durchfrēssen“, durchjagen — durchjāgen“ sind nur die ersten belegt. Doch taucht hie und da im Part. Perf. eine Form auf, die ohne das Präfix „ge-“ gebildet wird: tariçjāt (durchgejagt; in Bātaapáti); Der Akzent bleibt aber auch in diesen Fällen auf dem Präfix. Das ist der schönste Beweis dafür, daß es sich in solchen Fällen nicht um die neuherausgebildete Form der Hochsprache handelt, sondern von der Bequemlichkeit des Sprechers die Rede ist.

Bezüglich der Betonung möchten wir noch erwähnen, daß die Partikel „durch-“ auch als erstes Glied in der Zusammensetzung mit „aus“ in einem Wort den Hauptton trägt: „tāriçaus“ (durchaus; Bonyhád, Börzsöny).

„Durchfall“ ist bestimmt eine Entlehnung aus der Hochsprache, es ist ja zu jener Zeit in Deutschland entstanden, als die Ahnen der heutigen Völgységer Bevölkerung z. T. schon in der neuen Heimat waren. (Vgl. Weigant — Hirt: Deutsches Wörterbuch, S. 394.) Es ist zu bemerken, daß die nhd. „durch“-Form im ganzen Arbeitsgebiet, besonders in den kath. Gemeinden, die „tāriç“-Form allmählich in den Hintergrund drängt.

Mhd. vor-

Die Entwicklung des Präfixes: ahd. „fora-“ > mhd. „vor(e)-“ > nhd. „vor-“. Im Gegensatz zu anderen mhd. Vorsilben kommt dieses Präfix in den Maa in erster Linie in Substantiven vor. Die geläufigen Varianten in unseren Dialekten sind: „fōr-/foər-“. Die erste ist für die protestantischen, die zweite für die katholischen Gemeinden charakteristisch.

Vorhang: In den meisten prot. Dörfern ist heute die Lautform „fōr-haŋk“ gebräuchlich. Die älteste Generation erinnert sich aber noch an die Varianten „fērhanck“ und „firhaŋk“. Die letztere kam auch in die volkstümliche Sprache der Herrschaftsdienere von ung. Muttersprache im

Völgység: „firhäng”. Die Variante „förhank” in den prot. Gemeinden ist unter dem Einfluß der Hochsprache entstanden.

Echt mdal. Wörter mit diesem Präfix sind: „förhöf/förhöp” (Vorhof); „förlant/föreñt” (Vorland; mhd. „vorlant”, das quergeackerte Ende des Ackers); „förlēs” (das Vorlesen der Trauben); „förläf/förlauf” der erste Wein beim „Pressen”=Keltern/„föřtēa”/vorstehen=sich kopulieren lassen; in Gyöñk): „föřvāyt” (Vorwacht=Wacht vor Mitternacht/„föřtrapər/föřtrapər” (Vortrapper). Diese Lautform weist auf das einstige „Trappen” des Getreides mit Pferden und Ochsen hin. In manchen kath. Dörfern (Cikó, Grábóc, Mecseknádasd) wird das Getreide sogar auch mit der Dreschmaschine „gétrappt” (=gedroschen). Diese Lautformen sind — mit entsprechender Aussprache — sozusagen in allen Gruppen bekannt. Der Jugend, die schon unter neuen wirtschaftlichen Umständen erwachsen ist, sind sie aber fast völlig unbekannt.

Wörter hochsprachlichen Ursprungs sind: „Vormund”, „Vorrat”, „vorsichtig”, „Vorteil”, vielleicht auch „Vorrecht”.

Mhd. her(e)-

Das aus ahd. „hera-” hervorgegangene mhd. Präfix ist in unserem Arbeitsgebiet als „hēr/hēa” erhalten geblieben. Die r-Lautungen sind für Börzsöny, Bonyhád und Nagymányok, also für jene Dörfer charakteristisch, in denen ein jeder die ungarische Sprache sozusagen vollkommen spricht. In den anderen Dörfern ist diese Aussprache im Munde jener Sprecher zu hören, die außer ihrer Muttersprache auch ungarisch sprechen.

herbergen: Die Lautform hat ja mit den Präfixen nichts zu tun. Wir mußten sie doch hier einreihen, denn in unserem Arbeitsgebiet wird sie von vielen Sprechern als ein mit einer Vorsilbe versehenes Verb behandelt. Da die ahd. und mhd. Formen („heriberga”—„hereberge”), in deren Vorglied das Substantiv „Heer” steckt (vgl. Weigant-Hirt: Dt. Wb. B. I., S. 851.) verdunkelt war, hat man das Zeitwort an das einheimische „Pferch” angelehnt und das Vorglied des einstigen Kompositums als Vorsilbe empfunden: „hērperç”, „herpferchen” (=den „Pferch”, das Lager hierher machen). Diese Ahlehnung haben wir aber nur in protestantischen Dörfern aufgezeichnet. Wir glauben, daß dieser Prozeß mit dem Kulturniveau des Sprechenden im Zusammenhang stehe!

herkriegen: „hērkrīa/hērkrīç/hērkrīg/hērkrign.” Die erste Variante gehört den protestantischen, die drei letzten den katholischen Dörfern an.

herhaben: „hēr rhun/hēr hāve/hēr hābn.” Die erste ist in den protestantischen, die anderen in den katholischen Gemeinden zu hören.

hernehmen „hēr nēmā/hēr nēmā/hēr nēmñ.” Die Lautform hat einen Bedeutungswandel mitgemacht: „eine Frau hernehmen”=coitare!

Sehr einheimisch sind die Verben: „hersollen”, „hermüssen”, „herühren”.

Die Stufe der Entwicklung: ahd. „hina-“ > mhd. „hin(e)-“ > nhd. „hin-“. Der Vokal des Präfixes bleibt im ganzen Arbeitsgebiet qualitativ unverändert, aber die mhd. Quantität ist nicht beibehalten, statt der mhd. Kürze ist überall ein langer Vokal zu hören. Die Mundarten unseres Untersuchungsgebietes unterscheiden sich im allgemeinen nach der konfessionellen Gliederung der einzelnen Dörfer. Bei dieser Vorsilbe ist die Gruppierung aber nicht nach diesem Prinzip eingetreten. Hier spielt die Einwirkung der ungarischen Sprache einerseits und der Bildungsgrad des Sprechenden andererseits die Hauptrolle. Der ungarischen Schriftsprache ist die Nasalierung fremd, folgedessen hängt in unseren deutschen Gemeinden die Nasalierung des „-n“ von dem ab, in welchem Maße der Sprecher die ungarische Sprache beherrscht. Der zweite Faktor ist der Bildungsgrad der Sprecher. Die alte Generation und hier auch in erster Hinsicht die Frauen, nasalieren in größerem Maße als die jüngeren bzw. die Männer. Z. B. in Bonyhád, Börzsöny und Nagymányok kann man nasalierte Laute überhaupt nicht mehr hören, so sind diese auch in der obigen Lautform nicht vorhanden. Am stärksten ist die Erscheinung in den vom Verkehr entfernteren protestantischen Gemeinden, in Kismányók, Kalaznó, Felsőnána, Udvari. Auch die schwäbischen Dörfer (Kisdorog, Tevel) haben die Nasalierung bewahrt.

1. Das mhd. Präfix, das in unseren Mundarten sehr produktiv ist, ist im allgemeinen erhalten.

hinlegen: „hilejə/hinlēge/hilēçə/hilejə“/

Für echt mundartliche Formen halten wir: „hinsein“ (=es ist zugrunde gegangen; tot: für Tiere; pejorativ: für Menschen); „hinmüssen“, „hinwollen“, „hinsagen“ (=mit jemandem deutlich reden).

2. Aus der Hochsprache stammen: „hinrichten“, „Hinrichtung“. In beiden Lautformen wird — von den übrigen abstechend — das auslautende „-n“ der Vorsilbe gesprochen: „hinriçtə“, „hinriçtuŋ“.

3. Die zusammengesetzten Präfixe der Hochsprache sind den Mundarten fremd: nhd. „hinweggehen“ „vəkkeə/vəkkē/vəkkēn“; nhd. „hinwegkommen“: vəkkuə; „hinwegarbeiten“: „vəkarvətə/vəkarbətə/vəkervətə“. In letzteren Fällen wird dieses nhd. zusammengesetzte Präfix meistens mit der Vorsilbe „fart-/fort-“ substituiert: „fartarvətə/fortervətə“ u. s. w. Gerade so wird nhd. „hinzu-“ mit „tətsū“ („dazu-“) ersetzt: nhd. „hinzubitten“ — Mundart: „tətsūpitə/tətsūpetə“; „hinzudichten“ — Mundart: „tətsūtiçtə“ (=lügen).

Mhd. gegen-/gagen-

Mhd. „gegen-“ erscheint in unserem Arbeitsgebiet als „kəə/kəiə/kəçə“. Die zwei ersten Varianten sind für die protestantischen, die dritte für die katholischen Sprecher charakteristisch. Das schon im Mhd. sehr spärlich belegte Präfix ist in unserem Gebiet höchst unproduktiv. Dasselbe stellt auch Hutterer im Ungarischen Mittelgebirge fest. Die kontrahierte Form mit vollem Schwund des Gutturallautes ist für die protestanti-

schen, die spirantische Aussprache für die rheinfränkischen katholischen Sprecher charakteristisch.

Gegenstand: „kɛəštánt/kejoštant“ (prot.) „kɛçəštant“ (kath.); „gegeneinander“: „kɛənanər“ (prot.) „kɛçənanər/kɛçnantər/kɛçənanandər“ (kath.).

Der Hochsprache entnommene Form ist „Gegenangriff“: „kɛəōkrif“. Diese Lautform wird aber nur von ehemaligen Soldaten der k. u. k. Armee gebraucht.

Die Mundarten bedienen sich oft der Umschreibung, wo das Präfix als Präposition angewandt wird: „kɛə təs halə/kɛçə tes haltə“ (gegen das halten). Die entsprechenden nhd. Substantiva werden oft ebenfalls umschrieben: „tər vint/vent fun tər anərñ sajt“ (der Wind von der anderen Seite=der Gegenwind); „ti ānər fārp“ (die „andere“ Farbe=die Gegenfarbe).

Für eine echt volkstümliche Lautform halte ich das verdunkelte „kɛəpārt/kejoəpart“ (eigentlich: gegen das Wort). Die Redewendung ist auch in den protestantischen Gemeinden zu hören. Sie stammt bestimmt aus dem Süden Deutschlands, wo der „w“ > „b“-Wechsel im Anlaut eine wohlbekanntere Erscheinung ist. Den protestantischen Dörfern unserer Gegend ist er aber fremd, so ist es leicht zu verstehen, daß die Redewendung „ām kɛəpārt fārñ“ (einem gegen das Wort fahren=mit jm. debattieren) erstarrt weiterlebt, ohne daß die Sprecher mit ihrer genaueren Bedeutung im Klaren wären.

Mhd. in-

Ahd. „in-“ > mhd. „in-“ wird in unseren mitteldeutschen Mundarten meistens diphthongiert. In den schwäbischen Mundarten ist aber der alte Monophthong erhalten. Der Zustand des „n“ differenziert sich nach dem Bildungsgrad der Sprecher, wie wir das schon bei der Behandlung des Präfixes „hin-“ angeführt haben.

einführen/einfahren: In den rheinfränkischen ev. Gemeinden herrscht die Lautform „aifārñ“, in der „r-Gegend“ ist aber das mhd. „i“ in undiphthongierter Gestalt bewahrt, und hat die „hessische Senkung“ „i“ > „e“ mitgemacht: „enfārñ“. Die mitteldeutschen katholischen Gemeinden haben die mhd. Partikel diphthongiert, aber sie wird nie mit dem Verb „fahren“, sondern stets mit „führen“ gebraucht: „aifērñ/aifirñ“. Die schwäbischen Dörfer (Mucsi, Tevel, Kisdorog) haben den mhd. Monophthong beibehalten. Das „n“ der Partikel bleibt in der Aussprache der gedildeteren Schichten gänzlich weg, übrigens kann man eine Nasalierung feststellen: „ifārə/i~fārə“. In „führen“ ist bei der älteren Generation stets ein Diphthong zu hören: „ifirə“.

eindrehen: Die Partikel ist nicht einmal in den protestantischen Dörfern unseres Arbeitsgebietes diphthongiert. Gerade mit der undiphthongierten Form läßt es sich erklären, daß die Sprecher in diesen Gemeinden die Herkunft der Lautform überhaupt nicht kennen. Unser Arbeitsgebiet bietet zwei Varianten: „idriçə“ und „itricə“. Die erste ist in den prote-

stantischen, die zweite in den katholischen Gemeinden mit md. Dialekt gebräuchlich. Unsere schwäbischen Mundarten kennen die Lautform mit der Bedeutung „wiederkäuen“ nicht. In diesen Dörfern ist „*tajvə*“ (Apar), „*aptajbə*“ (Tevel), „*tajbə*“ (Zomba, Kisdorog) geläufig. In Nagyvejke ist „*tauə*“, in Mucsi „*intrikə*“ gebräuchlich.

inwendig: „*invəniç*“ ist die entsprechende Form der protestantischen, „*invəntiç/invəndiç*“ der katholischen Gemeinden.

einhin: Die Lautform ist im Zuruf für Tiere — in erster Reihe für Schafe und Hennen — in unserem ganzen Arbeitsgebiet vorhanden: „*tsikajni/ /tsikajni*“ (Schafe, in den Stall!), „*piajni/piajni*“ (Hennen, in den Stall!) Der Schwund des „h“ in der zweiten Silbe des Kompositums, weiterhin das Wegfallen des „n“ durch Nasalierung verursachte, daß die ursprüngliche Lautform vollkommen verdunkelt ist.

Eingeweide: Im ganzen Untersuchungsgebiet ist die undiphthongierte Form herrschend: „*inkəvāt/ingəvāt*“. Für die Bezeichnung des menschlichen Eingeweides ist die obige Lautform sehr pejorativ, z. B. „*əs tunərvədər sol tər ins inkəvāt šlāə*“ (Das Donnerwetter soll dir ins Eingeweide schlagen.)

Mhd. *lös-*

Die aus ahd. „*lös-*“ > mhd. „*lös-*“ entstandene Partikel bleibt in unseren mitteldeutschen Mundarten unverändert beibehalten, in den süddeutschen Dialekten dagegen wird sie diphthongiert ausgesprochen: „*loəs*“ Z. B. „*lösmaçə/loəsmaçə*“ (losmachen); „*lös-pinə/lös-penə/löəspində/löəspintə/löspindn*“ (losbinden), „*lös-vern/lös-verə*“ (loswerden).

Mhd. *misse-*

Ahd. „*missä-*“ > mhd. „*misse-*“ > nhd. „*miß-*“ ist nur in sehr wenigen, exklusiv kirchen- bzw. hochsprachlichen Entlehnungen belegt. Da es den Mundarten meistens völlig unbekannt ist, wird es im allgemeinen dem einheimischen Substantiv „Mist“ angelehnt und volksetymologisch umgedeutet. Der Grund der Umdeutung liegt auf der flachen Hand: das Sprachgefühl der Bauern empfindet in dem Präfix eine pejorative Bedeutung.

mißbrauchen: Die Lautform ist aus der Bibel in die Sprache unserer Bauern geraten: „*mistprauçə*“. Wie stark das Maß der Anlehnung an das Hauptwort „Mist“ ist, zeigt die oberhessische Variante, die, wie das obige Substantiv, an der hessischen Senkung teilgenommen hat: „*mest-prauçə*“.

Mißgeburt: „*mistkəpurt/məstkəpurt*“. Die Lautform ist ein sehr drastisches Schimpfwort. Die Anlehnung dieser Lautform an das Substantiv „Mist“ wird dadurch beschleunigt, daß sie mit dem ihr gleichbedeutenden „*mistfiç/mestfiç/mistfi*“ (Mistvieh) parallel benützt wird.

Mißverständnis: Die Lautform lebt nur im Munde des gebildeteren Bürgertums in Bonyhád, Hógyész, Bátaszék: „*misfərštəndnis*“.

mißfühlen: Dieses Verb ist die einzige uns bekannte Lautform, die im Munde des Volkes mit einem gedehnten „i“ ausgesprochen wird: „iç fil miç sō/sū mis“. Die jüngere Generation wendet dieses Zeitwort aber nur sehr sparsam an.

mißgönnen: Dieses Verb ist vielleicht die einzige volkstümliche Lautform. Sie ist im ganzen Arbeitsgebiet häufig; „miskunə/meskonə/miskundə“. Letztere Variante verdankt ihr Dasein der Anlehnung an „kunden“.

Mhd. *näch-*

Die Entwicklung der Vorsilbe: ahd. „nah-/nâh-“ > mhd. „nâch-“ > nhd. „nach-“. Im allgemeinen kann man feststellen, daß die protestantischen Gemeinden die Variante „nōχ-“, die katholischen „nāχ-“ bevorzugen. Die schwäbischen Dörfer (Tevel, Kisdorog) haben das auslautende „-ch“ weggelassen. Die letztere Form ist aber auch in manchen mitteldeutschen Mundarten geläufig, so in Alsónána, Majos, Hidas und Szakadát.

nachschauen: „nōχsauə/nāχsauə/nāχsau/nōsauə“. Wir glauben, daß der Schwund des auslautenden „-ch“- Lautes sich mit der Anlehnung an das Adverb „nah“ erklären läßt.

nachfüllen: „nōχfilə/nāχfilə/nāχfiln/nōfilə“.

nachholen: „nōχhölə/nāχhölə/nāχhöl̄n/nōhölə“.

Der „-ch“- Laut ist nach Verdunkelung des Kompositums im ganzen Arbeitsgebiet geschwunden in „nōmitāk/nōmitāχ/nōmitāx“ (Nachmittag). Erhalten ist er aber in sämtlichen Mundarten in „nāχpər/noχpər/nāχbər“ (Nachbar) und „nāχpəršaft/noχpəršaft“ (Nachbarschaft). In Bikács — mit bayrisch-österreichischem Dialekt — ist als Nebenform auch „nōçī-“ zu hören: „nōçifrōgn“ (nachfragen); „nōçiren“ (nachrennen). In „Nachbar“ und „Nachbarschaft“ ist die Kürze des Vokals im Präfix die Folge der Verdunkelung der Lautform.

Mhd. *nider-*

Das aus ahd. „nidar-“ entstandene mhd. Präfix wurde in unserem Arbeitsgebiet zu „nidər-/nitər-/nirə-“. Als Vorsilbe ist es sehr unproduktiv und ist sozusagen nur in den der Hochsprache entlehnten Wörtern vorhanden.

Die Lautformen „niederbiegen“, „niederbücken“, „niederkommen“, „niederlegen“ verstehen zwar alle Sprecher, im Munde des Volkes kommen sie aber nie vor.

Infolge der Radiosendungen hört man in Bonyhád, Bátaszék, und Hógyész unter dem Bürgertum manchmal die Lautform „nidəršlęə“ (Niederschläge), aber wie es die Lautform selbst verrät, wurde die neue Entlehnung nicht einheimisch, denn sie sollte volkstümlich „nidəršlę“ lauten.

Nur eine einzige Lautform ist mir aus der Volkssprache bekannt, in der das mhd. Präfix weiterlebt: „nidərtręçtiç/nitərtręçtiç/nirętręçtiç“ (nie-

derträchtig), das in adjektivischer Funktion angewandt wird. Z. B. „tū nidərtręçtīçer / = s ! / tīç“ (du niederträchtiges Ding).

Das den Mundarten völlig fremde Präfix wird im allgemeinen mit der einheimischen Vorsilbe „nunər/nuntər“ (hinunter) substituiert, „nunərfał/nuntərfał“ (niederfallen), u. s. w.

Mhd. über-

Die unumgelauteten Formen des Ahd. („ubiri-“; „ubar-“; „upar-“) kommen in unserem Arbeitsgebiet nicht vor. Das mhd. Präfix erscheint in sämtlichen Mundarten mit einem illabialen „i“. Die schwäbischen Dialekte haben den Explosivlaut beibehalten, die übrigen sprechen statt dieses Lautes ein „w“.

1. In der Hochsprache handelt es darum, ob in den Kompositis eine feste oder unfeste Zusammensetzung vorliegt. Die ersteren, in der deskriptiven Grammatik als untrennbare bezeichnet, haben in der Schriftsprache einen Initialakzent, in den untrennbaren dagegen fällt die Betonung auf des Zeitwort. Die ersteren, die im allgemeinen eine sinnliche Bedeutung haben, werden in unseren Dialekten mit der konkreteren adverbialen Form ausgedrückt.

überfahren: „rivər̄fār̄n/rivər̄fār̄ə/rivər̄fir̄e/ribər̄fir̄ə“.

überfliegen: „rivər̄flīə/rivər̄flīçə/rivər̄flīgn/ribər̄flīgə“.

2. Die aus der obigen Vorstufe hervorgegangenen untrennbaren Verba werden in unserem Untersuchungsbegiet gemieden. Hier bedient man sich mit Vorliebe:

a, der *Umschreibung:*

überarbeiten: tsu fil̄/fil̄ arvətə/arbətə/ervətə (zu viel arbeiten).

überfüllen: „tsu hart öfilə“ (zu „hart“-anfüllen).

überschätzen: „tsu hōç şetsə“ (zu hoch schätzen).

b, oder man substituiert die Vorsilbe mit *anderen Patikeln:*

überblättern: „tār̄içpl̄əd̄ərn/tur̄çpl̄ət̄ərn/tur̄içpl̄ət̄ərn“ (durchblättern).

überschreiben: „um̄šraj̄və/im̄šraiv̄ə/um̄šraj̄bə“ (umschreiben).

überschauen: „tār̄içšaūə/tur̄içšaūə/tur̄çšaūn“ (durchschauen).

3. Ein starkes Schwanken ist zu beobachten bei den der Hochsprache entlehnten Verben.

überfahren: „iv̄əfār̄n/iv̄ər̄fār̄n/ib̄ər̄fār̄ə/ib̄ər̄fār̄ə“ u. s. w.

übertreten: „iv̄ətr̄əd̄e/iv̄ətr̄əd̄ə“, „ib̄ətr̄ət̄ə/iv̄ətr̄ət̄ə“ u. s. w.

Demgemäß sind auch die Doppelformen — aber ohne Bedeutungsunterschied — im Part. Prät. zu beobachten. Z. B. in der Bonyhäder Mundart: „tər̄ kaul̄ hāt̄ iv̄ərk̄ətr̄əd̄ə“ (Der Gaul hat übertreten=über den Strang oder über den Streichbaum im Stall.) „ēr̄ hāt̄s k̄şets̄ iv̄ərk̄ətr̄əd̄ə/iv̄ətr̄əd̄ə“ (Er hat hat das Gesetzt übertreten.) Wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht, gewinnt auch in den Verbalabstrakten die betonte sinnliche Bedeutung die Vorhand. Eine echt volkstümliche Zusammensetzung ist „übergehen“. Im ganzen Arbeitsgebiet haben wir diese Laut-

form getroffen. Das Verb hat man überall an das Zeitwort „übergéhen“ angelehnt. Z. B. in Bonyhád: „*tör töt kēt ivər*“ (Der Tote übergeht.) Bei der jüngeren Generation kann sich diese familiäre Lautform aber kaum behaupten.

Bei den substantivischen Zusammensetzungen besteht in Bezug der Betonung zwischen der Hochsprache und den Mundarten kein Unterschied.

a, Diese Komposita haben — als Entlehnungen aus der Hochsprache — eine Initialbetonung:

Übermut: „*ivərmüt/ibərmüt*“; *Überfluß*: „*ivərflus/ibərflus*“.

b, Die zusammengesetzten Hauptwörter auf „-er“ und „-ung“ tragen ihren Akzent auf der ersten Silbe des Substantivs: „*ivəršətsər/ibəršətsər*“ (Übersetzer); „*ivəršrajvun/ibəršraibun*“ („Überschreibung“ des Vermögens der Eltern an ihre Kinder).

Mhd. *ûf-*

Ahd. „*ûf-/uf*“ > mhd. „*ûf-*“ > nhd. „*auf-*“ hat in unserem Arbeitsgebiet drei Varianten: „*uf-*“, „*öf-*“ und „*auf-*“. Die undiphthongierte Form hat ihre mhd. Länge aufgegeben, nur in Szakadát behauptet sie sich bis auf den heutigen Tag. Trotzdem die Diphthongierung aus dem westlichen Teil Mitteldeutschlands hervorgegangen war, haben unsere mitteldeutschen Mundarten die ursprüngliche Form bewahrt. Die Diphthongierung wurde nur in unseren ostfränkischen Mundarten (Szalatnak und Nagymányok), weiterhin in dem bayrisch-österreichischen Dialekt von Bikács und in einem Teil von Györköny durchgeführt. Die „*öf-*“-Gestalt haben wir nur in der Diósberényer Mundart getroffen. Es ist aber zu bemerken, daß diese „garstige, echt schwäbische“ Lautform durch die „noblere“ „*uf-*“ bzw. „*auf-*“-Gestalt allmählich in den Hintergrund gedrängt wird.

In den übrigen Dörfern steht die Diphthongierung mit dem Bildungsgrad der Sprecher in engem Zusammenhang. Das Bauerntum bedient sich der undiphthongierten, die Handwerker und Arbeiter — besonders die Maurer und Zimmerleute — der nhd. Form.

Hier möchten wir auf den bedeutenden Einfluß hinweisen, den das einstige Bürgertum auf die Herausbildung der diphthongierten Formen ausgeübt hat. Unter dieser gesellschaftlichen Schicht war von jeher die „*auf-*“-Form geläufig und die zahlreichen Mädege, die einst in Bonyhád, Bátaszék und Hógyész dienten, haben die „noblere“ Gestalt auch in ihre Dörfer mitgenommen und z. T. verbreitet.

aufbeißen: „*ufpaɪsə/ufbaɪsə/ufbaɪsn/öpfaisə*“; *aufputzen*: „*ufputse/ufpotsə/ufputsə/ufputsn*“; *aufnehmen*: „*ufnemə/ufnumə/ufnomə/ufnēmə/ufnēmə/ufnemn*“; *aufhelfen*: „*ufhelfə/ufhelfə/öfhelfə/ufhelfn*“; *aufhören*: „*ufhērn/ufhērə/ufhērn/öfhērə*“; *aufladen*: „*uflādə/uflādə/uflārə/öflādə/auflātə/uflātə*“.

Das Substantiv „Auferstehung“, das sich aus der Kirchensprache in unseren katholischen Gemeinden verbreitet hat, wird überall diphthon-

giert gesprochen. Letzere Form ist auch in den konfessionell gemischten Dörfern (Bonyhád, Börzsöny, Várалja, Nagymányok, Bikal) bei den Protestanten geläufig. („aufəršteuj“: die Auferstehungsprozession!)

Als Rest der alten Komposita „aufher/aufhin“ ist in den katholischen Gemeinden bei der alten Generation sporadisch „ufə/ufi“ zu hören. Unter der Jugend haben aber diese Relikte den Boden gänzlich verloren.

Mhd umbe-

Das aus ahd. „umba-/umbi-/umpi-/umba-“ > mhd. „umbe-“ entstandene Präfix hat in unserem Arbeitsgebiet drei Varianten: „um-/im-/em-“. Die erste Variante hat die Oberhand. Die umgelautete Form ist in einem Teil der „r-Gegend“, in Gyönk, Felsőnána, Keszöhidegkút und Szárázd geläufig. Unseres Erachtens ist hier von einem aus der obigen zweiten oder dritten ahd. Variante mit „i“ entstandenem sekundär Umlaut die Rede. Daß es sich um einen Umlaut handelt, beweist die Tatsache, daß das ursprüngliche „i“ in diesen Gemeinden infolge der „hessischen Senkung“ regelmäßig in „e“ übergegangen ist, das durch illabiale Aussprache des „ü“ hervorgerufene „i“ bleibt aber — von wenigen Ausnahmen abgesehen — unverändert. Der Aussprache der obigen oberhessischen Mundarten schließt sich auch Izmény an, das übrigens aber nicht zu diesem Dialekt gehört. Die Variante „em-“ ist in Szakadát und als Nebenform in Palotabozsok geläufig.

umbringen: „umprɪŋə/umrɪŋn /umprɪŋə/umbrɪŋkə/impɾeŋə“.

umbinden: „umpɪnə/umpɪndə/umpɪndn/umpɪntə/impɛnə/empɪnə“.

Es ist zu bemerken, daß dieses Verb, wie sämtliche mit der Partikel „um-“, den Akzent exklusiv auf dem Präfix haben. Den Bedeutungsunterschied, den die Schriftsprache zwischen den Varianten mit trennbaren und untrennbaren Vorsilben macht, ist den Sprechern unseres Arbeitsgebietes völlig unbekannt. Die Ursache dieser Erscheinung ist, daß die Sprecher unseres Untersuchungsgebietes an dieser Neuentwicklung der deutschen Sprache in ihrer neuen Heimat nicht mehr teilnehmen konnten.

Die nhd. unbetonte Partikel wird exklusiv mit der Präposition „um“ + Adverbialform „herum“ ausgedrückt. In Bonyhád, Börzsöny, Kismányok, z. B. „ums haus rum fārn“ (um das Haus herumfahren=das Haus umfahren); „um ti krajts rum akərn“ (die Fruchtkreutze umackern); „um tə pām/pām rum/kriŋlrum/in kriŋlrum fliə (den Baum umfliegen); „ti ajsəpō kət um tə pēriç rum/kriŋlrum/in kriŋlrum“ (Die Eisenbahn umgibt den Berg.) (kriŋl=Kringel)

Das Präfix „um-“ wird oft mit „herum“ substituiert. Einige Beispiele aus der Bonyháder Mundart: „rumakərn“ („herumackern“=umackern); „rumarvətə“ (1. umarbeiten, 2. herumarbeiten); „rumpauə“ (umbauen).

Mhd. un-

Mhd. „un-“ hat in unserem Arbeitsgebiet zwei Varianten. In den katholischen Gemeinden lebt die alte Form unverändert weiter, in den meisten

protestantischen Dörfern ist das auslautende „-n“ der Partikel weggefallen bzw. ein Nasallaut eingetreten. Der Grad der Verschwindung hängt mit der Tatsache zusammen, ob von volkstümlichen oder von durch die Schriftsprache beeinflussten Lautformen die Rede ist.

Unwetter: Die Bevölkerung der kath. Dörfer meidet dieses Präfix. Es wird durch verschiedene Adjektiva substituiert: „šleč vętər“ (schlechtes Wetter) in Apar, Mőzs, Diősberény, Feked; „sauvętər“ „Sauwetter“ oder „višt vętər“ („wüstes“ Wetter) in Tevel und Kisdorog.

In dem prot. Izmény hat die obige Lautform einen Bedeutungswandel mitgemacht: „unvętər“ = Hagelregen. In den übrigen protestantischen — also mitteldeutschen — Mundarten ergreift die „-n“-lose Form die Oberhand: „üvędər/üvęrə“. Letztere Form ist in der ganzen „r-Gegend“ geläufig. Die nasalisierten Gestalten „ü~vędər/ü~vęrə“ behaupten sich in erster Reihe unter der älteren Generation. Auch der Bildungsgrad der Sprecher kommt in Betracht. Unter den Männern, die die ungarische Sprache vollkommener sprechen als die Frauen, ist diese Erscheinung von kleinerer Bedeutung.

Unflut: „üflōt/unflōt“. Die erste Variante gewinnt bei der älteren Generation die Oberhand.

unbekannt: Das auslautende „-n“ der Partikel wird infolge der progressiven Assimilation im allgemeinen zum „-m“: „umpək^cánt/umpək^cant/umbək^cánt/umbək^cant“. Die „-n“-lose Form ist folgerichtig nur in Erdősmecske und als Nebenform bloß in Bonyhád und Börzsöny geläufig. Die Lautform hat man der Hochsprache entnommen, darum ist in ihr der Schwund des „-n“ nicht eingetreten.

unbarmherzig: „umparmhertsic/umparmhertsik“. Diese Gestalten kommen in allen Dorfmundarten vor. In Erdősmecske und Diősberény sind die Formen „üparmhertsic“ bzw. „ü~parmhertsic“ belegt.

unfreundlich: „unfräntlic/unfräntlic/unfräinlic“. Letztere Variante ist in Alsónána, Diősberény und Nagyszékely zu hören. Den „-n“ Schwund in der Partikel haben wir nur in Erdősmecske — wo übrigens alle Wörter mit der Vorsilbe „un-“ das „-n“ eingebüßt haben — aufgezeichnet.

Unordnung: „unärtnuę/unärtnuę/unärtnij“. Das „-n“ ist regelmäßig nur in den Mundarten von Szakadát und Erdősmecske weggeblieben: „üörtnuę“. Als immer stärker in den Hintergrund gedrängte Nebenform ist sie aber in mehreren Dörfern, besonders unter den älteren Leuten geläufig.

unnötig: Da die Lautform der Schriftsprache entnommen wurde, ist das „-n“ des Präfixes in allen Mundarten erhalten. In unserem Arbeitsgebiet sind folgende Varianten belegt: „unędię/unędię/unętię/unęrię/unętik“. Die 4. Gestalt kommt nur in der „r-Gegend“ vor, die 5. ist für die aus Süddeutschland stammenden Mundarten von Apar, Bátaszék, Kisdorog, ferner für den Dialekt von Izmény charakteristisch, wo die Lutheraner nach der Beobachtung der Bevölkerung der Nachbardsdörfer „katholisch“ sprechen. Es ist auffallend, daß die obige Lautform in den katholischen Dörfern mit mitteldeutschen Mundarten fast stets durch „ivęrflisię“ (überfließig) ersetzt wird.

unschuldig: „unšuldię/unšultię/üşulię/üşuldię“. Die zwei letzten Varianten kommen heute nur noch als Nebenformen vor. In Erdősmecske hat die „-n“-lose Gestalt die Oberhand bewahrt.

Ahd. „untar-“ > mhd. „unter-/under-“ hat als Vorsilbe mehrere Varianten in unserem Arbeitsgebiet: „unər-/untər/onər/inər-“. „unər-“ ist für die mitteldeutschen — so der katholischen wie der protestantischen — Gemeinden charakteristisch, „undər-“ ist in den aus Süddeutschland stammenden Mundarten geläufig, „untər-“ wird in Zomba und Bikács gesprochen. In Gyönk, wo mhd. „u“ konsequent mit „o“ substituiert wird, ersetzt man auch in dieser Partikel das „u“ mit dem einheimischen „o“: „onər-“. Die anderen oberhessischen Sprecher schließen sich aber in diesem Fall der Aussprache von Gyönk nicht an.

In Feked haben wir die Lautform „ę̀kər-“ getroffen. (Hier wird die Lautverbindung „nt/nd“ stets zu „ń“.) — Nur in Izmény und z. T. in Mucsfa haben wir „inər-“ getroffen.

unterhalten: „unərhalə/unərhalđə/undərhaltə/unərhālə!/onərhalə/inerhalə/ę̀kərhaəl“.

Unterhose: „unərhösə/unərhös/undərhös/onərhösə/inərhösə/ę̀kəhösə“.

Die Bedeutung der Lautform ist in unserem ganzen Arbeitsgebiet: „kurze Unterhose“. Die lange wird ausschließlich mit dem ungarischen Lehnwort „katər“ (ung. „gatyá“) bezeichnet.

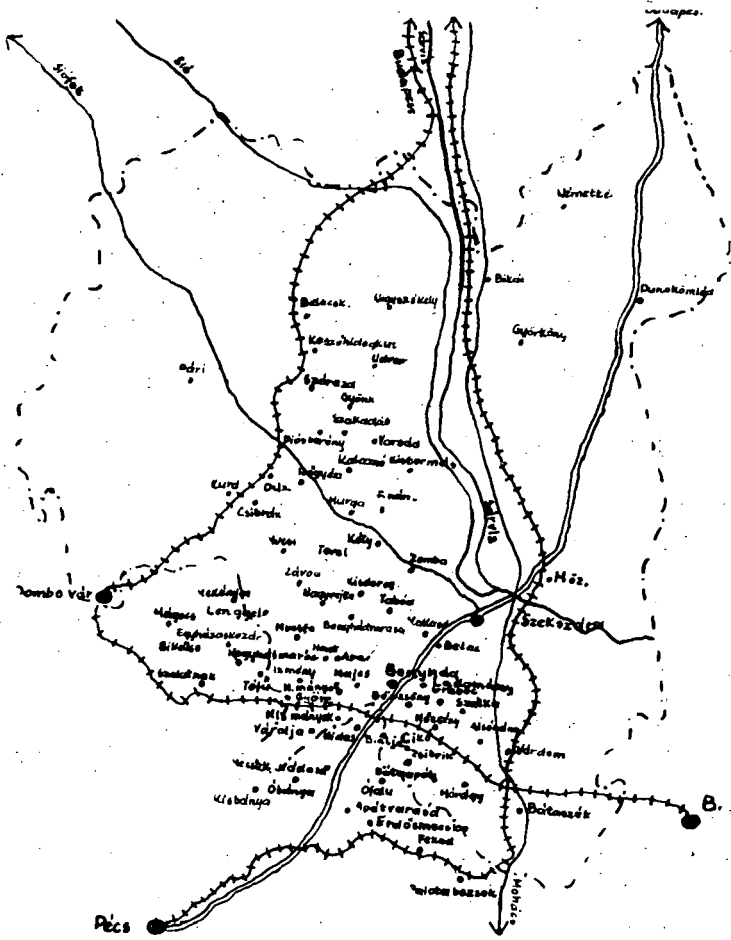
unterlegen: „unərleə/unərleja/unərleçə/unərlēgə/undərlēgn/onərleja/inərleja/ę̀kərlēgə“.

Unterrock: „unərok/undərok/untərok/onərok/inərok/ę̀kərok“. In der bayrisch-österreichischen Mundart von Bikács ist „unərck^cidl“ belegt.

unterdrücken: „unətrike/unətrukə/unətrukŋ/ /undədrukə/ onətrikə/inətrikə/ę̀kətrukə“. Hier möchten wir bemerken, daß die Verben mit dieser Vorsilbe, die in der Hochsprache trennbar und untrennbar sein kann, einer bedeutenden Schwankung unterliegen. Es ist unmöglich, den wirklichen Zustand in stichhaltige Regeln zu fassen. Die Bedeutungs differenzierung, welche diese Verba in der Schriftsprache mitgemacht haben, fehlt unseren Mundarten. Von den zwei Gegenstücken ist in unserem Untersuchungsgebiet meistens nur das eine vorhanden. Z. B. in Bonyhád: „únterstellen“. Das Verb mit der untrennbaren Partikel, „unterstellen“ ist den Sprechern gänzlich unbekannt. Die Bauern würden das Verb einfach nicht verstehen. Die Lautform „unterdrücken“ ist in Börzsöny geläufig. Die Partikel ist hier untrennbar, doch nimmt das Verb im Part. Perf. oft die Partikel „ge-“ der trennbaren Zeitwörter an. Das Präfix in „unterdrücken“ wird regelmäßig mit der Präposition „unter“ umschrieben: „unıç s vasər trikə“ (unter das Wasser drücken). Von „untermauern“ und „úntermauern“ kennt das Volk nur die erste Gestalt. Oft wird auch hier das Part. Perf. mit der Partikel „ge-“ versehen: „únərkəmauert“ („untergemauert“ = untermauert). Der Akzent zieht sich in diesem Fall — aber nur im Part. Perf.! — auf das Präfix vor.

untergehen: „unərkəo/unərkəja/unərkia/undərkau!/ onərkəja/inərkəja/ę̀kərkə“. Als Nebenform haben wir in Szálka die mit Metathese gebildete Gestalt „unrəkəo“ aufgezeichnet. Als Kind habe ich diese Form in mehreren katholischen Dörfern (Grábóc, Belac, Kakasd) gehört, heute hat sie in diesen Gemeinden das Bürgerrecht gänzlich verloren.

Dr. Johann Márvány



- Legende.
- + + + Eisenbahn
 - ~~~~~ Hauptverkehrsline
 - — — Vizir alstraße
 - - - Komitatsgrenze (Tolna)